

Predigt am 5./6.04.2003 (5. Fastensonntag Lj.B) – Joh 12,20-33

„Der Brauch, die Kreuze (und Bilder) zu verhüllen, soll beibehalten werden...“ so heißt es lapidar im Meßbuch in einer Anweisung zum 5. Fastensonntag, den wir früher Passionssonntag nannten. Was steckt dahinter, daß die Kirche in den letzten beiden Wochen der österlichen Bußzeit ihre Kreuze mit einem violetten Tuch verhüllt, um schließlich am Karfreitag eine feierliche Kreuzenthüllung vorzunehmen? Nun: Ursprünglich waren es Triumphkreuze, die man verhüllte. Sie zeigten Jesus als König am Kreuz und umgaben ihn mit kostbaren Edelsteinen. Das aber störte sozusagen, wenn man seines bitteren Leidens und Sterbens gedenken wollte. Aber auch die späteren, ganz und gar drastischen Darstellungen des Gekreuzigten sollten für eine Weile dem Blick der Gläubigen entzogen werden, weil fromme Sehgewohnheiten sie womöglich entschärfen und zum bloßen Andachtsgegenstand verharmlosen könnten. Der Brauch der Kreuzverhüllung erfährt jedoch noch eine tiefere Bedeutung, wenn wir an die Verpackungs- und Verhüllungskunst des Künstlerpaares **Christo Juracheff und Jeanne Claude** denken.

Wir erinnern uns: Im Jahre 1995 haben sie in Berlin das gesamte Reichstagsgebäude mit einer silberglänzenden Folie verhüllt. Dieses Werk der „Verpackungskünstler“ wurde von der Bevölkerung teils mit Begeisterung, teils mit Ablehnung und Kopfschütteln aufgenommen. Christo und Claude gehören der Künstlergruppe der „Neorealisten“ an. Sie versuchen, mit der Technik des Verhüllens auf Dinge aufmerksam zu machen, die sonst übersehen werden oder in Vergessenheit geraten. Es geht ihnen um ein neues Einüben der Wahrnehmung, um ein Hinlenken und Fokussieren der Aufmerksamkeit auf Dinge, an deren Anblick wir uns gewöhnt haben. Durch Verbergen wollen sie gleichsam auf das Wesentliche hinweisen, das sozusagen nur noch verhüllt sichtbar wird. Man könnte es ganz paradox auch so ausdrücken: Verhülltes sieht man besser! Durch Verhüllung wird Unsichtbares, Übersehenes, Gewohntes neu entdeckt und ins Bewußtsein gehoben.

Ob nicht die Kirche um solche Zusammenhänge immer schon gewusst hat?! Ich jedenfalls finde es aufregend und spannend, daß uns von säkularer, künstlerischer, freilich sehr eigenwilliger Seite ein neuer Zugang zu diesem merkwürdigen Brauch der Kreuzverhüllung ermöglicht wird. Denn eigentlich würde man doch erwarten, daß in der Passionszeit das Kreuz noch mehr als sonst dem gläubigen Betrachter dargeboten und vor Augen gestellt wird. Stattdessen wird es dort, wo es ganz realistisch den zu Tode gemarterten Leib des Gekreuzigten zeigt, bedeckt und dem Blick des Betrachters entzogen. Die Kirche räumt gleichsam ein, daß das Entscheidende des Geschehens am Kreuz gar nicht mit dem bloßen Auge zu sehen ist. Tatsächlich: Daß in der Erniedrigung Jesu am Kreuz seine „*Erhöhung zur Rechten des Vaters*“ geschah, daß in seinem Tod sich das Leben, das eigentliche, das ewige Leben Bahn gebrochen hat; daß aus der Gottesfinsternis des Karfreitags das helle Osterlicht der Gottesoffenbarung hervorgegangen ist – das alles ist unsichtbar, weder dem Verstand noch den Augen des Menschen zugänglich.

Und darum verhüllt die Kirche für eine kurze Zeit ihre Kruzifixe. Wir sollen sozusagen die Augen des Herzens, die Augen des Glaubens aktivieren: Mit dem inneren Auge sollen wir hinsehen, weil wir nur so frei und fähig werden, die Deutung anzunehmen, die Jesus selbst seinem Tod gegeben hat: „*Wenn ich über die Erde erhöht bin, werde ich alle zu mir (an mich) ziehen.*“ So spricht Jesus im heutigen Evangelium. Das Ab-stoßende des Kreuzes soll sich in An-ziehung verwandeln, könnten wir sagen. Diese Zumutung ist nicht weniger groß als die andere Deutung, die Jesus seinem bitteren Sterben gegeben hat: „*Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein, wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.*“ Die geheime Fruchtbarkeit, die Heilsbedeutung seines entsetzlichen Todes liegt eben nicht auf der Hand! Sie erschließt sich nur dem, der neu sehen gelernt, dem Gott die neue Sehkraft des

Glaubens geschenkt, die Augen des Herzens geöffnet hat. Das verhüllte Kreuz will uns ja gerade nicht wegsehen, sondern genauer hinsehen lassen, damit unsere Aufmerksamkeit gestärkt und unser Blick für das Unsichtbare geschärft werde, eben für das Mysterium des Kreuzes, das sich nur dem gläubigen Betrachter erschließt.

Liebe Gemeinde, wenn es mir gelungen sein sollte, uns einen neuen, wenn Sie so wollen, zeitgemäßen Zugang zu diesem alten Brauch der Kreuzverhüllung aufzuzeigen, könnten Sie mir mit Recht vorhalten: Ja, aber das größte und auffälligste Kreuz, das wir in dieser Kirche, vor Augen haben, es ist nicht zugedeckt und verhüllt! Einmal ganz abgesehen davon, daß dies technisch gar nicht möglich wäre, bin ich der Überzeugung, daß dieses Kunstwerk selbst und das ganze Jahr über eine Art Kreuzverhüllung darstellt. Genauer gesagt: Diese Kreuzcollage ver-hüllt und ent-hüllt zugleich das Geschehen am Kreuz. **Udo Körner** führt ja gerne das berühmte Zitat von Paul Klee ins Feld: „*Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern sie macht (!) sichtbar!*“ Jede echte und anspruchsvolle Kunst bildet nicht die Wirklichkeit ab, sondern macht sichtbar, bringt zum Vor-schein, was da-hinter ist. Unser Altarbild verhüllt und verfremdet zunächst einmal das, was damals am Kreuz von Golgotha zu sehen war. Wir sehen kein Ab-bild, sondern ein Sinn-bild! Der gekreuzigte Jesus wird nicht abgebildet, sondern nur angedeutet mit den Baumrinden-Stücken, mit denen der zerschundene Corpus angedeutet wird. Nicht das, was vordergründig damals für die Gaffer zu sehen war, bietet sich unserem Auge dar, sondern was sich hintergründig ereignet hat: Es ist das Unsagbare und Unsichtbare, das wir das Geheimnis des Kreuzes Christi nennen! Jeder, der unser Altarbild betrachtet, soll tiefer und bis dorthin geführt werden, wo es zu sprechen beginnt: „*Wenn ich von der Erde erhöht sein werde, werde ich alle an mich ziehen.*“ Mehr noch: Der Betrachter soll Gott selbst sprechen hören aus der „Wolke der Verklärung“, die über dem Gekreuzigten schwebt. Es ist die Wolke der Ent-hüllung: „*Dieser ist mein geliebter Sohn...!*“ oder mit dem heutigen Evangelium gesprochen: „*Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn schon verherrlicht und ich werde ihn wieder verherrlichen.*“ Das ist der Mensch, in dem ich selbst all eure Last getragen habe und euren Tod gestorben bin. Nichtwahr?!: Daß Gott selbst es war, der sich in seinem Sohn am Kreuz für uns dahingegeben hat, das muß uns enthüllt, biblisch gesprochen: von Gott geoffenbart werden. Darauf macht uns der Künstler in seiner „Sprache“ aufmerksam.

Aber noch etwas sollen wir neu sehen lernen an jedem 5. Fastensonntag: Es ist das Leid in der Welt, vor dem wir gerne die Augen verschließen: Hunger und Krankheit, Krieg und Terror, Unterdrückung und Ausbeutung, all, die ungerechten Verhältnisse auf dieser Erde, für die wir – jedenfalls zum Teil – mitverantwortlich sind. Bis auf den heutigen Tag leidet Christus in seinen geringsten Brüdern und Schwestern. Wenn wir auf das Kreuz blicken, sehen wir zunächst einen Menschen, der von seinesgleichen gemartert und erbarmungslos zu Tode gequält worden ist. Jesus breitet seine Arme aus, als wolle er noch einmal die Worte sagen, die über seine Lippen kamen, als er der hungrigen und elenden Menge ansichtig wurde, bevor er sie bei der wunderbaren Brotvermehrung speiste: „*Misereor super turbam...Mich erbarmt des Volkes...!*“ (Mk 8,2) Die Fastenaktion der deutschen Katholiken trägt nun schon seit Jahrzehnten diesen Namen MISEREOR. Wenn wir auf das Kreuz Christi blicken, soll uns das unsägliche Leid so vieler Menschen auf dieser Erde zu Herzen gehen und uns anspornen, unseren Teil dazu beizutragen, daß Leid gemindert und Not gelindert wird. Wir müssen das Leid in der Welt neu sehen lernen, weil dadurch so vielen Menschen der Blick auf Gott gestellt wird. Es ist die „*Mystik der offenen Augen*“ von der Mutter Theresa von Kalkutta so oft gesprochen hat und die uns Christen zum Kampf gegen Hunger und Krankheit, gegen den Krieg und für den Frieden in der Welt verpflichtet.

J. Mohr, St. Raphael, HD